



---

Hans-Otto Dill (MLS)

**Rezension zu: Andrea Komlosy: Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive.  
13. bis 21. Jahrhundert  
Promedia Verlag Wien, 4. unveränderte Auflage 2015**

Veröffentlicht: 26. 02. 2017

---

Die Wiener Wirtschafts- und Sozialhistorikerin Andrea Komlosy, Mitglied der Leibniz -Sozietät, legt in nunmehr vierter Auflage ein in Anlage, Systematik und Methodik neuartiges Buch über Arbeit und Arbeitsverhältnisse vor, das auch als ihr Kommentar *sui generis* zur Ende des 20. Jahrhunderts abgeschlossenen Debatte über das „Ende der Arbeitsgesellschaft“ gelten kann.

Die Autorin geht über die viel untersuchten Beziehungen zwischen Produktion, Konsumtion und Distribution, Gebrauchswert und Tauschwert, Unternehmer und Arbeiter, Markt und Konkurrenz hinaus, obschon sie diese Faktoren sämtlichst berücksichtigt. Sie legt den Hauptakzent vielmehr auf die Arbeitsverhältnisse als die Beziehungen zwischen denjenigen Personen und Institutionen, denen im Arbeitsprozess selber, zwischen Produzent und Produkt, zwar keine großen Rollen zufallen, die jedoch das Schicksal beider nachhaltig beeinflussen. Die Hauptparts spielen zwei sich gegenseitig bedingende alte Bekannte der Politischen Ökonomie: die Arbeitsteilung in der Produktion und der Austausch in der Distribution, die zusammen wesentlich die Arbeitsverhältnisse konstituieren.

Arbeitsteilung und Produktaustausch führt Frau Komlosy als einen sich über ein rundes Jahrtausend hindurch entwickelnden Prozess vom Urknall gesellschaftlicher Arbeitsteilung bis zu den den ganzen Globus involvierenden und insofern serienweisen global-weltmarktlichen Austauschakten vor. Den Verlauf dieses Vorgangs demonstriert sie mittels einer Reihe zeitlicher Querschnitte, die in Jahrhundertschritten fast die ganze Neuzeit von 1250 bis 2010 durchmessen.

Am Beginn steht eine lange Liste von Kategorisierungen der Arbeitsverhältnisse, die das Ergebnis ihrer analytischen „Arbeit“ am Begriffsfeld „Arbeit“ sind.

Sie präsentiert die verschiedenen Sorten von Arbeitsverhältnissen in binären Gegensatzpaaren, so dass man dies Büchlein getrost jungen Stellensuchenden zwecks Orientierung auf dem Arbeitsmarkt in die Hand geben könnte. Die Liste beginnt mit dem Grundgegensatz Arbeit vs. Nichtarbeit, der von erzwungener Arbeitslosigkeit bis zur schöpferischen, bereits in der Antike hoch gelobten Muße reicht. Komlosy vergisst auch nicht den Disput zwischen dem rheinpreussischen Arbeitsenthusiasten Karl Marx und seinem ein Loblied auf die Faulheit anstimmenden Schwiegersohn aus dem tropischen Kuba, Pablo Lafargue. Zu diesen Gegensatzpaaren gehören u.a. die Binome „selbständig vs. unselbständig“, „bezahlt vs. unbezahlt“, „sozial oder nicht abgesichert“ und „organisiert“ vs. „nichtorganisiert“, wozu noch der gewichtige Unterschied zwischen den „Freien“ und den „Festangestellten“ käme. Auch die naturwüchsige Arbeitsteilung bezüglich Alter, Geschlecht sowie soziale Herkunft, kultureller Habitus und Ethnizität sind laut Komlosy für Arbeitsverhältnisse ebenfalls relevante Unterschiede, die zudem lokal und national durch die Systeme der Vergütungen, gesetzlichen Reglements und sozialen Standards noch unterfüttert werden. Diese hervorragende Information Komlosys über den Stellenmarkt hochentwickelter Wirtschaftsräume geht über die Marxsche Mehrwertdefinition insoweit hinaus, als sie noch einen „Transferwert aus unbezahlter Arbeit“ hinzufügt, der in der Unkostensparnis des Unternehmers durch Rationalisierung und in seiner Ausnutzung der Gratisleistung der für die Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Arbeiten im Haushalt besteht – von Marx unter die Rubrik „Extraktion von relativem Mehrwert“ subsumiert.

Die Hauptklasse der „Arbeitsverhältnisse“ machen für Komlosy die „örtlichen“ und „überörtlichen“ Verbindungen aus, die die Individuen in ihrem alltäglichen Broterwerb eingehen. Internationale Beziehungen interessieren hier nicht als solche zwischen staatlichen Entitäten, wohl aber als Oeco-

nomica, als Arbeitsteilung und Produktaustausch mit östlichen Nachbarländern, britischen Industriestandorten und fernöstlichen Co-Produktionsstätten. Arbeit beweist sich als durch das Ausmaß ihrer Teilung vermittelte universale Beziehungsstifterin zwischen den Menschen verschiedener Längen- und Breitengrade, sowohl vermittelt grenzüberschreitender Güterketten wie auch durch Herstellung von je personalen bzw. sachlichen Beziehungen zwischen inländischen Vertreibern und ausländischen Lieferanten bzw. zwischen einheimischen Produzenten und auswärtigen Konsumenten und umgekehrt. Eine besondere Rolle spielen jedoch in Komlosys Buch die Beziehungen zwischen den aus Entwicklungs- und Schwellenländern stammenden Vorfertigern und den europäischen Endfertigern, eine der vielen von ihr hervorgehobenen wertmäßig ungleichen Arbeitsteilungen, die dem Nicht-Europäer den Status der Inferiorität und dem Westeuropäer ein Privilegiertendasein zubilligen.

Die Autorin demonstriert diese Ungleichheiten anschaulich auf ihrem Spezialgebiet, der Textilindustrie, in der sich technologisch-industrieller Fortschritt in höchster Effektivität, aber auch in beunruhigender Ambivalenz und mit größter Rücksichtslosigkeit gegen die vitalen Interessen der unmittelbaren Produzenten, der TextilarbeiterInnen in den peripheren Zonen und den „Außenarenen“ der Weltwirtschaft durchsetzt. So wurden durch rezente Erfindungen der britischen Textilmaschinenbranche mit einem Schlag tausende Hand-Arbeitsplätze im Fernen Osten überflüssig; eine technische Erfindung derselben Engländer trieb den bis dato größten Eisenproduzenten der Welt, Russland, ins wirtschaftliche Abseits. Solche Kausalketten haben mit der jeweiligen Baumwollindustrie, dem *leaving sector* der Bekleidungsindustrie, überhaupt nichts zu tun, sondern mit der von den Europäern eingeführten durchgängigen Kommerzialisierung, die durch niedrige Preisgestaltung die handwerklichen Calicohersteller in Fernost und Orient auf Dauer arbeitslos machte.

Die Erfindung und der Einsatz von Maschinen und die dadurch gegebene technologische Überlegenheit, so befindet Komlosy, ermöglichte die Herstellung billigerer, wenngleich keineswegs immer besserer Produkte der europäischen Industrieländer, die auf diese unfeine Art die außereuropäischen, nunmehr infolge der technologischen Lücke „zurückgebliebenen“ ehemaligen Konkurrenten und heutigen „Entwicklungsländer“ aus dem Rennen warfen, deren Arbeitskräfte dequalifizierten und die Einwohner ins Elend stürzten. Erstere standen zwar nicht moralisch höher als letztere, nutzten aber bedenkenloser deren notorische Schwächen am Markt aus.

Der von Komlosy beschriebene Übergang von der Handarbeit zur Maschine, von der Werkstatt im familieneigenen „großen Haus“ zur Fabrikhalle, vom Dorf in die Stadt, also von spätfeudaler Kleinproduktion zu kapitalistischen Produktionsverhältnissen stellte sich auf dem Wege von Tsingtau nach Sheffield und nicht am eigentlichen Arbeitsplatz her, betraf mit Einkommensverlust und existentieller Bedrohung große Massen von Weber- und NäherInnen in China und Japan wie auch in Böhmen, dem Banat und Niederösterreich. Doch die durch technische Innovation möglichen niedrigeren Textilpreise für die europäischen Verbraucher sollizitierten auch in verstärktem Rhythmus weiteren „preiswerten“ Konsum.

Diese dramatische Problematik hat in jüngster Zeit, wie Komlosy zeigt, die ganze Welt erfasst sowohl mit ihrer Weltmarkt-, Konsumenten- und Kapitalfreundlichkeit wie mit ihren vor allem für die Haushaltsbudgets der weiblichen Produzenten höchst negativen Folgen. Das Ausbalancieren zwischen Angebot und Nachfrage, Verkaufspreis und Absatz wird, liest man die Darstellung Komlosys, zu einem wirtschaftsentscheidenden, mit großer Virtuosität gehandhabten Strategiespiel. Es sind nicht die haushalts- und familienbezogenen „örtlichen Verbindungen“, sondern die „überörtlichen Verbindungen“, die von Migration über Informationsflüsse, ungleichem Austausch zwischen Hochlohn- und Niedriglohngebieten bis zu riesigen überregionalen Güterketten des Fernhandels reichen, die letztendlich die wirtschaftlich entscheidenden sind, wobei Komlosy auf den diesbezüglich entgegengesetzten Perspektiven von Unternehmer und Arbeiter insistiert. Es wird klar, dass die mit wachsender Globalisierung sich rapide vermehrenden „Fernverbindungen“ sowohl den wahren künftigen Reichtum der Individuen als auch eine zusätzliche Quelle für Entfremdung der Arbeit darstellen.

Auf jeden Fall aber, vergleicht man diese Oeconomica mit den „imperialen“ Herrschaftsverhältnissen in der Welt, vereinigen sich wirtschaftliche Überlegenheit und politische Herrschaft in einer einzigen, der westeuropäischen bzw. „abendländischen“ Hand. Diese wurde lange Zeit von Großbritan-

nien als der führenden Weltmacht geführt, die über den „leading sector“ der Baumwollindustrie und damit über die Weltwirtschaft, wie Komlosy vordemonstriert, verfügte. Durch den ebenfalls in englischer Hand befindlichen Maschinenbau übertrug sich laut Autorin die imperiale Weltführerschaft von der Baumwolle auf die Textilmaschine. Doch leider wird in den meist fachspezifisch angelegten Vergangenheitsdarstellungen der Historiker die Einheit von Politik und Wirtschaft höchstens als Machtzusammenballung, kaum aber wie von Komlosy in ihren desolaten menschlichen Folgen wie Dequalifizierung, Kulturzerstörung und Verarmung beschrieben.

Auf ihre Darstellung arbeitsbezoglicher Begrifflichkeiten folgt die Geschichte der Arbeitsverhältnisse in einzelnen Zeitblöcken ab Stichjahr 1250, erstes von insgesamt sechs fast ein Jahrtausend umfassenden Querschnitten (1250, 1500, 1700, 1800, 1900, 2010). Komlosy setzt nicht mit frühgeschichtlicher Subsistenzarbeit, sondern mit den der späteren Evolution zugehörigen Grundkategorien Arbeitsteilung und Austausch ein. Das Jahr 1250 unserer Zeitrechnung erklärt sie deshalb zum Jahr Null der modernen gesellschaftlichen Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse, insofern zu jener Zeit das für Europa neue, vielversprechende Phänomen der modernen Stadtgründung auftrat. Die „Stadt“ übertrifft laut Komlosy alle vorhergehenden Agglomerationen Europas samt deren fernöstlichen und orientalischen Vorgängern an der „Seidenstraße“ durch ihre maximalen ökonomischen Effekte, vor allem dank des in der Stadt großen disponiblen Arbeitskräftepotentials und dank definitiver räumlicher Trennung von Arbeitsplatz und Haushalt in den neu erfundenen Fabrikhallen. Die Stadt garantiert sowohl große Arbeitsteiligkeit und damit einen breiten Fächer von Arbeiten wie auch eine große Palette gleichzeitig erzeugter Produkte und einen großen Absatz.

Die aus den modernen Arbeitsteilungen hervorgehenden neuen städtischen Arbeitsverhältnisse sind es, die die neue bürgerlich-kapitalistische Zivilisation hinter den Städtewauern hervortreiben, weniger in den für Komlosy uninteressanteren „Arbeitsverhältnissen vor Ort“, als vielmehr in den „überregionalen“ und „großräumigen Verbindungen“, die sowohl als interpersonale Kontakte als auch als sachliche Güter- bzw. Warenketten funktionieren. Diese Entwicklung riss die Menschen aus ihrer familiären und lokalen Borniertheit und band sie in arbeitsvermittelte Vernetzungen ein, die sich ins Unendliche bzw. in globale Zusammenhänge verlaufen, worauf die im Buchtitel erwähnte „globalhistorische Perspektive“ aufmerksam macht. Diese trifft aber, wie die von Komlosy genannten Beispiele zeigen, keineswegs für alle außereuropäischen Regionen zu, die vielmehr in der Mehrzahl peripherisiert oder zumindest semiperipherisiert bleiben oder werden.

Komlosy übergeht fast völlig die je nationalen Entwicklungen, bevorzugt stattdessen großräumige Verläufe ohne jede Anlehnung an die diesbezügliche Theorie von Carl Schmitt und widerstrebt überhaupt jedweder Statik: bei ihr ist alles Geschichte, Mobilität, Dynamik, Fluss der Dinge und Verhältnisse. Daher widmet sie dem Wachstum, besser und aktivistischer gesagt dem Zusammenwachsen der lokalen und regionalen Wirtschaftsräume auch unter dem prägenden Einfluss der diesbezüglichen Vorstellungen von Immanuel Wallerstein große Aufmerksamkeit.

Für sie waren allerdings der wichtigste Beitrag der Stadt zur Entwicklung der europäischen Zivilisation nicht die Einwohnerzahlen, sondern die durch diese erreichte hochgradige Arbeitsteilung mit einer dementsprechenden Vielfalt von Arbeitsarten, sowie die durch deren Kommerzialisierung mögliche Integration Europas in die alttraditionellen west-, süd- und ostasiatischen Handelsnetze. So gliederte sich „der Westen“ in das „eurasische Austauschsystem“ entlang der Seidenstraße mit seinen Abzweigungen zum Maghreb, nach Spanien, England (London) und den Hansestädten ein. Damit konstituierte sich ein „europadefiniertes“, von Europa beherrschtes ökonomisches Weltsystem, das sich mit den nichteuropäischen Teilsystemen „überlappte“ und *à la longue* die gesamte Welt einschließlich der peripheren „Nebenarenen“ umfasst. Diese Vorgänge ereigneten sich vor allem per ökonomischem Zwang, Konkurrenzgebaren und Preisgestaltung, doch den durchschlagenden weltmarktlichen Erfolg erbrachten erst außerökonomische Zwänge und Gelegenheiten wie die Eroberung und Unterjochung beider Amerikas, wobei militärische Mittel nicht ausgespart wurden.

Einen großen Entwicklungsschub erbrachte laut Komlosy, die wie erwähnt ein besonderes Gespür für großräumige Entwicklungen hat, das Jahr 1500 durch den Zerfall des Mongolischen Reiches, die Conquista Amerikas und das starke regionale Aufkommen der Arbeitsideologie des Protestantismus

und Lutheranismus. Die Erweiterung des Handels durch die Annexion Süd- und Nordamerikas durch die Europäer erbrachte die endgültige Westverlagerung von Handel und Schifffahrt vom Mittelmeer zum Atlantik in Spanien von Sevilla nach Cadiz. Es entstand so laut Komlosy ein neues System ungleicher regional-kontinentaler Arbeitsteilung und Vernetzung von Handelsbeziehungen zwischen Westeuropa und der übrigen Welt via Südamerika: Silber aus dem bolivianischen Potosí diente westeuropäischen Kaufleuten zur Bezahlung asiatischer Webereiprodukte für den einheimischen Markt. Damit wurde im Grunde der alle Kontinente erfassende Weltmarkt eröffnet und mit ihm der Kapitalismus entsprechend Komlosys Definition als Übergang von Gebrauchswertproduktion und Bedarfsbefriedigung zur Konsum- und Gewinnorientierung.

Das Jahr 1700 stand im Zeichen expansiver Wachstumsdynamik der Weltwirtschaft auch durch den Aufschwung des transatlantischen Sklavenhandels, als unter britischer Führung ca. 12 Millionen Sklaven aus Afrika für den lukrativen Anbau von Virginia-Tabak und kubanischen Zigarren sowie von Baumwollkulturen auf den Plantagen der USA-Südstaaten, importiert wurden. Das Handelszentrum Europas verlegte sich unter dem Schub des Atlantikhandels von Amsterdam nach Liverpool und eröffnete zunächst von dort aus die neue Weltwirtschaft. Nach eingehender Vorbereitung durch die Aufklärung des 18. Jahrhunderts begann die industrielle Revolution in England, das sich durch das ganze Jahrhundert hindurch die Vorherrschaft sicherte – gestützt auf seine militärische Überlegenheit und die Herrschaft seiner Flotte über die Weltmeere. Der gleichzeitige Übergang von Handarbeit zur Industrieproduktion war keine Evolution, sondern laut Komlosy eine Revolution schneller Wandlungen, also ohne Übergänge und Zwischenstufen.

Die ungleiche internationale Arbeitsteilung begünstigte die Kapitalakkumulation überall in den Zentren des nunmehrigen existierenden „europäischen Weltsystems.“ Großbritannien hatte im *leading sector* der Industriellen Revolution, der Baumwollindustrie, die Führungsposition inne, die den Weg zur hegemonialen Beherrschung der Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert sicherte, so als in dem bis dahin aus mehreren selbständigen Staaten bestehenden Indien die *East India Company* faktisch die Regierungsgeschäfte übernahm (und beispielsweise Alexander von Humboldt die Einreise in Indien zwecks Besteigung des Himalaya verweigerte, ein vielsagendes Indiz für die definitive Übernahme der Weltherrschaft durch die Kolonialmächte). Letzteren gesellte sich auch Deutschland durch seine Landerwerbungen sowohl in Afrika wie in Polynesien zu. 1900 war laut Komlosy die Inkorporierung der „Außenarenen“ in das kapitalistisch-kolonialistische Weltsystem abgeschlossen, dessen Konstituierung sich unter britischer Hegemonie mit weltweiter Vernetzung der Kapital- Waren- und Kommunikationsströme und nachholender Industrialisierung Japans, Chinas und Indiens vollzog. Daraus gingen im Gefolge der beiden Weltkriege als neue imperiale Hauptmacht definitiv die USA hervor, die von England die Weltherrschaft übernahmen und eine neue atlantische Zentrum-Peripherie-Ordnung errichteten, die das 20. Jahrhundert prägte, in dem eine ganze Schar neuer „Entwicklungsländer“ die Weltbühne betrat.

Wird diese neue Weltordnung endgültig die eingangs angedeutete Frage beantworten, ob die digitalisierte Freizeitgesellschaft definitiv die von früheren Jahrhunderten der Menschheitsgeschichte überkommene Arbeitsgesellschaft und damit die Arbeit abschafft? Kann der Mensch überhaupt ohne Arbeit auf Erden existieren? Frau Komlosy hat in ihrem Buch diese Frage mit der Gegenfrage beantwortet, was hier mit „Arbeit“ gemeint sei, Arbeit als menschliche Tätigkeit *par excellence* oder Arbeit in ihrer ausschließlich modernen, kapitalismuseigentümlichen Form der bezahlten Erwerbstätigkeit sprich Lohnarbeit. Sie wendet sich energisch gegen die von der modernen kapitalistischen Gesellschaft proklamierte und praktizierte Reduktion der Arbeit auf entfremdete Erwerbs- und Lohnarbeit. Nicht zufällig hat sie in diesem ausschließlich von Arbeit handelnden Buch auch das mögliche Verschwinden bezahlter Gewerbsarbeit als eines auf den reinen Erwerb gerichteten Zweckes angedacht. Sie widmet die letzten Absätze ihrer Schrift ausschließlich mit der Arbeit als solcher verknüpften Fragen: der Arbeitsgesetzgebung, den Gewerkschaften, der Arbeitswissenschaft als eigenständiger Disziplin der Wirtschaftswissenschaften, der Betriebswirtschaftslehre als Gegenstück zur Volkswirtschaftslehre bzw. zur Politischen Ökonomie, der Kategorisierung der Arbeit in den Arbeitswissenschaften und nicht zuletzt dem Taylorismus als unternehmensgeführter Arbeitspolitik, sowie der

bezahlten, gesetzlich regulierten, sozial gesicherten Arbeit mit ebenfalls gesetzlicher zeitlicher Begrenzung des Arbeitstages und mit Erwerbsarbeit als juristischer Norm für alle arbeitenden Menschen auch außerhalb der klassischen Industrieländer – eine Form von Arbeitsgesetzgebung, deren Rückgang sie bedauernd sowohl in den alten wie den neuen Industrieländern feststellt. Ihr bisher letztes Wort in dieser kapitalen Frage der modernen Gesellschaft ist Skepsis und Kritik an der wie sie schreibt „Instrumentalisierung der Arbeit im Interesse der Kapitalverwertung.“ (S.159)

Adresse des Verfassers: [ho.dill@leibnizsozietat.de](mailto:ho.dill@leibnizsozietat.de)

**Achtung: Frau Prof. Dr. Andrea Komlosy, Universität Wien, hält in der Plenarsitzung der Leibniz-Sozietät am Donnerstag, dem 9. März 2017, 13.30 – 15.30 Uhr, im BVV-Saal des Rathauses Tiergarten den angekündigten Vortrag zum Thema:**

**Zum Begriff der Arbeit und der Arbeitsverhältnisse: globale vs. eurozentristische Perspektive im modernen Arbeitsdiskurs**